

Vergil

Aeneis

Erstes bis zwölftes Buch



HOFENBERG DIGITAL

Vergil

Aeneis

Erstes bis zwölftes Buch



HOFENBERG DIGITAL

Vergil

Aeneis

Erstes bis zwölftes Buch

Vergil: Aeneis. Erstes bis zwölftes Buch

Übersetzt von Wilhelm Hertzberg

Vollständige Neuausgabe mit einer Biographie des Autors.
Herausgegeben von Karl-Maria Guth, Berlin 2016.

Umschlaggestaltung unter Verwendung des Bildes:
Federico Barocci, Aeneas' Flucht aus Troja, 1598

ISBN 978-3-8430-6186-5

Dieses Buch ist auch in gedruckter Form erhältlich:

ISBN 978-3-8430-1630-8 (Broschiert)

ISBN 978-3-8430-1631-5 (Gebunden)

Die Sammlung Hofenberg erscheint im Verlag der Contumax
GmbH & Co. KG, Berlin.

Entstanden in den Jahren 30-19 v. Chr. Der Text folgt der
Übersetzung von Wilhelm Hertzberg.

Der Text dieser Ausgabe folgt:

Vergil: Werke in einem Band. Herausgegeben und aus dem
Lateinischen übersetzt von Dietrich Ebener. 2. Auflage.
Berlin: Aufbau-Verlag, 1987

Die Paginierung obiger Ausgabe wird in dieser Neuausgabe
wortgenau mitgeführt und macht dieses E-Book auch in
wissenschaftlichem Zusammenhang zitierfähig. Das

Textende der Vorlagenseite wird hier durch die Seitennummer in eckigen Klammern mit grauer Schrift markiert.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind über <http://www.dnb.de> abrufbar.

Erster Gesang

Kriegstaten will ich besingen, den Helden dazu, der als
Flüchtling,
Opfer des Schicksals, von Troja zuerst Italien erreichte,
dort, wo er später Lavinium gründete. Gnadenlos jagte
Juno voll Haß ihn über die Länder und Meere. Er mußte
furchtbare Kämpfe auch ausfechten, bis er in Latium endlich
Wohnstätten schuf für sich selbst und die Götter der
Vorfahren: Ursprung
für die Latiner, die Väter von Alba, Roms riesige Mauern.

Sage mir, Muse: Was für ein Widerstand kränkte und
welcher
Ärger reizte die Fürstin der Götter, daß sie den treuen,
pflichtbewußt handelnden Helden so viele Gefahren und
Leiden
aussetzte? Können sich Himmelsbewohner so rachgierig
zeigen?

Lange schon stand, von Siedlern aus Tyrus gegründet,
Karthago,
grad gegenüber Italien, fern vor der Mündung des Tiber,
wohlhabend, auch in der Kriegskunst bewährt, gefürchtet
von Gegnern.

Juno, erzählt man, habe die Hafenstadt ihrem geliebten
Samos noch vorgezogen: Ihr hatte sie Waffen und Wagen
anvertraut, wollte in glühendem Eifer, sofern nur das
Schicksal

günstig sich zeigte, zur Herrscherin über die Welt sie erhöhen.

Aber ihr war zu Ohren gekommen, daß Nachfahren Trojas einstmals die tyrische Gründung dem Erdboden gleichmachen sollten,

daß sie ein weithin gebietendes, stolzes Kriegervolk werden sollten, zum Untergang Libyens, gemäß der Entscheidung der Parzen.

Davor bangte sie, konnte den Krieg auch niemals vergessen, den sie bei Troja in vorderster Reihe zugunsten des teuren Argos einst führte, nein, nährte noch immer den Groll und den bittren

Ärger: Tief nagte an ihrem Herzen das Urteil des Paris, der sie, so stattlich sie war, doch zurückwies, der Haß auf die Sippe^[139]

Ilions, auf Ganymedes, den Jupiter raubte und ehrte.

Dadurch noch grimmiger aufgebracht, trieb sie die Schar der Trojaner,

die den Hellenen, dem wilden Achilleus entrann, auf den weiten

Fluten umher und hielt sie von Latium fern; das Verhängnis jagte sie viele Jahre dahin auf sämtlichen Meeren.

Derartig mühevoll war es, das Römergeschlecht zu begründen.

Freudig erreichten die Troer das offene Meer, und Siziliens Küste versank; um die ehernen Buge schäumte die Salzflut.

Da überlegte Juno, noch immer den Stachel im Herzen:

»Soll ich klein begeben, abstehen etwa von meinem Beginnen,

unfähig sein, dem Fürsten der Teukrer Italien zu sperren?

Ja, mir verwehrt es das Schicksal. Doch Pallas durfte in
Flammen
setzen die griechische Flotte, die Mannschaften elend
ersäufen,
nur weil der Sohn des Oileus der schuldhaften Leidenschaft
nachgab,
schleuderte selbst aus den Wolken Jupiters Blitzstrahl,
zerstreute
weithin die Schiffe, zerwühlte das Meer mit stürmischen
Winden,
stieß dem Verbrecher quer durch die Brust die tödliche
Flamme,
hob ihn empor im Orkan und spießte ihn hoch auf die
Klippe!
Ich, die ich unter den Göttern als Königin schreite, des
Herrschers
Schwester und Gattin, ich schlage so viele Jahre mit *einem*
Volk mich herum! Wer soll denn künftig zu Juno noch beten,
demütig ihren Altären die schuldigen Ehren erweisen?«

So überlegte die Göttin wutflammenden Herzens und
machte
sich nach Äolien auf, zur Heimat der Wolken, dem Ursprung
rasender Stürme. Hier herrscht in riesiger Grotte der König
Aiolos über die trotzigen Winde und brausenden Wetter,
dämpft sie mit Macht und hält sie durch Kerker und Fesseln
im Zaume.
Unwillig donnern sie gegen die fest verschlossenen Tore,
dumpf erdröhnen die Bergwände. Aiolos thront mit dem
Zepter

hoch auf dem Gipfel, beschwichtigt die Wütenden, mäßigt
ihr Grollen.

Andernfalls rafften sie Land und Meer und das
Himmelsgewölbe
ungestüm fort und fegten mit ihnen geschwind durch die
Lüfte.[140]

Doch der allmächtige Vater, aus eben solchen Bedenken,
barg sie in finsternen Höhlen, unter schwer lastenden, hohen
Bergen und setzte den König über sie; in Übereinkunft
sollte er festhalten oder auch loslassen sie, je nach Auftrag.

Bittend wandte sich Juno an ihn mit folgenden Worten:

»Aiolos, der du, vom Vater der Götter und Menschen
ermächtigt

wurdest, das Meer zu besänftigen oder mit Stürmen zu
peitschen:

Über die Flut des tyrrhenischen Meeres bringen jetzt meine
Feinde zu Schiff nach Italien Trojas geschlagene Götter!
Hetze die Winde auf sie, laß kentern und sinken die Schiffe,
gib den Besatzungen, weithin verstreut, ein Grab in den
Fluten!

Sieben hervorragend hübsche Nymphen sind mir zu eigen;
eine von ihnen, die schönste, Deïopeia, sie werde
dir zur Gemahlin ich geben, zu festem Bunde; für deinen
mir jetzt erwiesenen Dienst soll ewig mit dir sie vereinigt
leben und soll dich beglücken mit ganz vortrefflichen
Kindern.«

Aiolos gab ihr zur Antwort: »Herrin, du brauchst mir nur
deine

Wünsche zu sagen, ich muß als heilige Pflicht sie erfüllen.

Meine bescheidene Stellung, mein Zepter und Jupiters
Gnade
danke ich dir, du vergönnt mir den Platz an der Tafel der
Götter,
du auch verleihst mir die Herrschaft über die Wolken und
Winde.«

Derart sprach er und stieß mit dem stumpfen Ende des
Speeres
tief in die Flanke des Berges. Da brausten aus klaffender
Öffnung,
jäh, wie zur Schlacht, die Winde und wirbelten über die
Fluren,
stürzten sich nieder aufs Meer; gemeinsam Euros und
Notos,
Africus auch, der böige, wühlten zutiefst aus dem Schlunde
aufwärts die Fluten und wälzten mächtige Wogen zur Küste.
Laut begannen die Männer zu rufen, hell knarrten die Taue.
Düstere Wolken entrissen den Augen der Teukrer ganz
plötzlich
Himmel und Sonne, schon lastete finstere Nacht auf dem
Meere.
Krachend begann es zu donnern, grell zuckte von Blitzen
der Äther,
überall drohte den Männern der Tod aus furchtbarer Nähe.

[141]

Kaltes Entsetzen lähmte sogleich dem Aeneas die Glieder.
Aufstöhnend reckte er dann die Arme empor zu den
Sternen,

stieß die Worte hervor: »Ihr dreifach und vierfach
Beglückten,
die ihr vor Trojas ragenden Mauern hinsinken durftet
unter den Augen der Väter! Du, Sprößling des Tydeus, von
allen
Griechen der Tapferste, warum konntest du nicht auf dem
Schlachtfeld
Trojas mit deiner Rechten das Leben mich aushauchen
lassen,
dort, wo der grimmige Hektor erlag dem Speer des Achilles,
gleichfalls Sarpedon, der riesige, fiel, der Simóeis im Wasser
Schilde und Helme und Leichen tapferer Kämpfer mit
fortreißt!«

Während er sprach, schlug wuchtig der Nordwind mit
pfeifender Böe
gegen die Segel und peitschte die Wogen empor zu den
Sternen.
Ruder zerbrachen, die Schiffe verloren die Richtung, sie
boten
plötzlich die Seite den Wellen; ein Wasserberg schwoll in die
Höhe,
hoch auf dem Wogenkamm tanzten sie, schauten in
klaffende Tiefen
bis auf den Meeresgrund, sahen die Fluten in Sandmassen
wühlen.
Drei von den Schiffen warf der Süd auf verborgene Klippen –
Felsen auf offener See, der Italer nennt sie »Altäre«,
langgestreckt unter der Oberfläche –; drei drängte der
Oststurm

bis zu den Untiefen hin, in die Syrte, ein klägliches
Schauspiel,

stieß auf die Sandbänke sie und umschloß sie gleichsam mit
Dünen.

Über dem einen – mit Lykiern an Bord und dem treuen
Orontes –

brach vor den Augen des Anführers eine gewaltige Woge
nieder aufs Heck; den Steuermann rissen kopfüber die
Fluten

mit sich hinweg; doch den Schiffsrumpf drehte der
Wasserschwall dreimal

wirbelnd im Kreise, dann schlang ihn der Strudel hinab in
die Tiefe.

Über dem brodelnden Abgrund sah man nur wenige
Menschen

schwimmen, Schilde und Kappen, auch Planken und Stücke
aus Trojas

Schatzkammern. Nunmehr erlag dem Orkan das tüchtige
Fahrzeug^[142]

des Ilioneus, jenes des Abas, das Schiff auch des greisen
Helden Aletes; gieriges Meerwasser drang durch die
grausam

undicht geschlagenen Wände, schon klafften gefährliche
Risse.

Aber inzwischen vernahm Neptunus den donnernden
Aufruhr,

den auf dem Meere wütenden Sturm, sah selbst aus der
stillen

Tiefe die sonst so ruhigen Wasser aufwärts sich bäumen.

Auftauchend hob er sein friedliches Haupt aus den Wogen
zur Umschau.

Weithin verstreut schon sah er die Flotte des Helden Aeneas
über die See, bedrängt von der Flut und von prasselndem
Regen,
und durchschaute sogleich die grimmige Tücke der
Schwester

Juno. Da rief er Zephyros zu sich und Euros und sagte:
»Ist euch der Stolz auf euer Geschlecht zu Kopfe gestiegen?
Wagt ihr es, Winde, ohne daß ich es befehle, in Aufruhr
Himmel und Erde zu stürzen, so riesige Wogen zu türmen?
Wartet nur – aber ich möchte erst lieber den Wellengang
dämpfen.

Keineswegs sollt ihr noch einmal so glimpflich
davonkommen. Schleunigst
schert euch von dannen, erstattet eurem Gebieter die
Meldung:

Ihm nicht ward die Befehlsgewalt über das Meer und den
scharfen
Dreizack gegeben, nein, *mir*! Er beherrscht nur die riesigen
Felsen,

Euros, in denen ihr wohnt. Dort mag sich Aiolos brüsten,
über den sicher verschlossenen Kerker der Winde regieren!«

Derart sprach er und dämpfte sofort die stürmischen
Wogen,
scheuchte die Wolken hinweg, ließ wieder das Sonnenlicht
strahlen.

Kymothóë und Triton schoben gemeinsam vom spitzen
Felsen die Schiffe herunter. Neptunus half mit dem Dreizack

nach, er lockerte hemmenden Schwemmsand und glättete
Wogen,
glitt mit dem Rossegespann ganz mühelos über die Wellen.
Wie in der riesigen Menge des Volkes ein Aufruhr schon
ausbricht,
unter den niederen Massen die Leidenschaft wütet und
Steine,
lodernde Brandsätze fliegen, zur Waffe die Rasenden
greifen,
aber sogleich beim Anblick eines verdienten und seinem
Vaterland treuen Mannes verstummen und lauschend
verharren,
während sein Wort die Tobenden bannt, die Erbitterung
mäßigt:[143]
ebenso legte das Tosen des Meeres sich, als jetzt Neptunus
spähenden Blicks bei heiterem Himmel die See überquerte,
ungehemmt ausgreifen ließ die Rosse an lockeren Zügeln.

Völlig erschöpft versuchte die Schar des Aeneas den
nächsten
Strand zu erreichen; sie näherte sich der libyschen Küste.
Abseits gelegen war die Stätte; ein Eiland erstreckte
quer vor der Bucht sich und machte zum Hafen sie: Denn an
der Insel
brachen die Wogen sich, strömten in friedlicher Ruhe
landeinwärts.
Beiderseits drohten riesige Felsen und Klippen, zum Himmel
ragend, und jenseits, zu Füßen der Spitzen, breitete völlig
still sich der Hafen. Im Hintergrund ragte mit zitterndem
Laubwerk
dunkel ein Waldstück und warf von oben düsteren Schatten.

Ebendort bildeten, unterhalb, hängende Felsspitzen eine
Grotte voll Süßwasserquellen und Sitzen aus schlichtem
Naturstein,
eine Behausung der Nymphen. Hier brauchen die Schiffe
nach langer
Seefahrt kein Tau zum Festhalten, keinen krummzackigen
Anker.

Sieben Fahrzeuge konnte Aeneas noch sammeln. Mit ihnen
lief in den Hafen er ein. Voll tiefer Sehnsucht nach festem
Lande betraten die Troer dankbar das sandige Ufer,
streckten sich, noch vom Salzwasser triefend, hin am
Gestade.

Aber zuerst entlockte Achates dem Kieselstein Funken,
fing sie in dürren Blättern, nährte das Flämmchen mit
trocknem
Brennstoff und lockte sehr rasch empor die lodernde
Flamme.

Trotz der Erschöpfung holte man die vom Wasser
verdorbnen
Körner, Geräte dazu und begann die geborgene Feldfrucht
über dem Feuer zu rösten und zwischen den Steinen zu
mahlen.

Aber Aeneas bestieg inzwischen den Felsturm und schaute
weithin im Umkreis über das Meer, um etwa den Antheus
noch als Verschlagenen zu sichten, die doppelt beruderten
Schiffe,

Kapys vielleicht, auf hohem Heck das Gerät des Kaïkos.^[144]
Doch er erspähte kein Schiff, sah nur am Gestade drei
Hirsche

streifen und hinter ihnen ein ganzes Rudel; es äste
friedlich in langem Zuge, verteilt auf die fruchtbaren Täler.
Stehen blieb er und griff zum Bogen sowie zu den flinken
Pfeilen, die der treue Gefährte Achates ihm nachtrug,
schoß und erlegte zuerst die drei Leittiere, die auf den
Häuptern

stolz die verzweigten Geweihe trugen; dann scheuchte den
ganzen

Schwarm er mit Pfeilen in wilder Flucht bis ins grünende
Buschwerk,

hörte erst dann auf, als er sieben stattliche Stücke
hingestreckt hatte, für jedes der ihm verbliebenen Schiffe
eines; dann kehrte zum Hafen zurück er und teilte die
Beute,

teilte den Wein auch, den der edle und tapfre Akestes
ihnen in Krüge füllte zum Abschied am Strande Siziliens,
suchte darauf zu ermuntern seine betrübten Gefährten:
»Freunde, wir hatten schon früher Unglück, ja, schwerer als
heute.

Auch aus der heutigen Lage dürfte ein Gott uns erlösen.
Ihr erlebtet die wütende Skylla, das grauenhaft laute
Rauschen der Klippen, die felsigen Höhlen im Land der
Kyklopen.

Deswegen faßt euch, ergebt euch nicht länger der Furcht
und der Trauer:

Sicher wohl werdet ihr gern auch ans Heute euch einmal
erinnern!

Vielerlei Mißgeschick, zahlreiche höchste Gefahren begleiten
uns bis nach Latium. Dort verheißt uns göttlicher Wille
friedliches Wohnen, dort soll sich Troja aufs neue erheben.

Haltet noch aus und bewahrt euch für künftige glückliche Tage!«

Derart sprach er und zeigte, trotz mitleidlos drängender Sorgen,
Zuversicht, suchte den Kummer selbst tief im Herzen zu bergen.

Doch die Gefährten wandten der Beute sich zu und der Mahlzeit,
trennten vom Fleische das Fell und entblößten die inneren Teile,

schnitten in Stücke das Fleisch, das noch zuckte, und spießten es; andre
stellten die Kessel am Strand auf und nährten und schürten die Feuer.

Anschließend stärkten sie sich beim Schmause und tranken, im Grase
ausgestreckt, alten Wein zum nährend-saftigen Wildbret.

[145]

Als sie den Hunger gestillt und die Reste abgeräumt hatten, fragten sie eifrig einander nach ihren verschollenen Freunden,

schwankten zwischen der Furcht und der Hoffnung: Ob sie noch lebten,
ob sie ertranken und Stimmen von Rufenden gar nicht mehr hörten.

Innig klagte, für sich allein, der treue Aeneas,
daß der kühne Orontes, Amykos auch, starben, daß Lykos schrecklich ertrank, der tapfere Gyas, der wackre Kloanthos.

Endlich verstummten die Klagen. Da schaute aus Höhen des
Äthers

Jupiter über das segelumflatterte Meer und das Festland,
Küsten und weithin siedelnde Völker, und trat auf des
Himmels

Gipfel und heftete spähend den Blick auf das Königreich
Libyen.

Während er dastand, vertieft in sorgenvolle Gedanken,
näherte Venus sich ihm, recht traurig, die glänzenden Augen
tränenumflort, und sagte: »Du, der du den Menschen und
Göttern

ewig gebietest, sie auch in Schrecken versetzt durch den
Blitzstrahl,

sag mir: Was tat mein Aeneas, was taten die Troer dir
Unrecht,

daß, nach so schweren Verlusten, sie ausgesperrt werden
vom ganzen

Erdkreis, nur weil sie Italien als Ziel der Meerfahrt sich
setzten?

Sollten von dort doch im Kreislauf der Jahre einstmals die
Römer

stammen, die Fürsten vom frisch belebten Blute des
Teukros,

unumschränkte Gebieter zu Wasser, zu Land: Das
versprachst du!

Warum, mein Vater, hast du deine Entscheidung geändert?

Über den Untergang Trojas und seine traurigen Trümmer

tröstete ich mich hinweg durch die Hoffnung auf künftigen
Ausgleich.

Aber das Unglück verfolgt jetzt weiter die Männer mit derart

furchtbaren Schlägen. Wann machst du, Erhabener, Schluß
mit den Plagen?

Quer durch die Scharen der Griechen konnte Antenor
entkommen,

bis zur illyrischen Bucht gelangen, verlustlos in ihrem
Winkel Liburnergebiet und Timavusquell hinter sich bringen,
wo aus neun Schlünden unter gewaltigem Dröhnen des
Berges^[146]

gleichsam ein Meer hervorbricht und über die Fluren
dahinrauscht!

Dennoch gründete dort er Patavium, machte die Teukrer
seßhaft und gab dem Volke den Namen; die troischen
Waffen

durfte er weihen, des Friedens behagliche Ruhe genießen.

Uns zwar versprachst du, deinen Kindern, die Festung des
Himmels,

doch weil nur eine Göttin uns zürnte, sind wir verraten,
büßten die Schiffe ein, wurden fern von Italien verschlagen.

Heißt das die Treue belohnen, uns eine Herrschaft
verleihen?«

Lächelnd nickte ihr zu der Vater der Götter und Menschen,
zeigte das heitere Antlitz, mit dem er die Stürme besänftigt,
küßte die Tochter recht zärtlich und gab ihr folgende
Antwort:

»Sorge dich nicht, Kythereia: Das Schicksal der Deinen
vollzieht sich

ohne Störung. Laviniums Stadtmauern wirst du noch sehen,
wie ich versprach, wirst hoch hinauf zu den Sternen des
Himmels

tragen den tapfren Aeneas; ich ändre nicht meine
Entscheidung.

Aussprechen will ich es, weil dich die Sorge so hartnäckig
peinigt,

will dir, weit ausholend, klar das Geheimnis der Zukunft
enthüllen:

Angestrengt kämpfen noch muß der Held in Italien, wilde
Völker bezwingen, Verfassung und Stadtrecht ihnen
gewähren,

bis ihn drei Sommer die Herrschaft in Latium ausüben
sahen,

dreimal, besiegt, die Rútuler Winterquartiere bezogen.

Aber sein Sohn Ascanius, jetzt als Iulus bezeichnet –

Ilos hieß er, solange noch Ilions Königreich blühte –,

wird in dem Kreislauf der Monate dreißig Jahre lang
herrschen,

wird von Lavinium aus die Macht nach Alba verlagern,

kraftvoll das Städtchen zu einer befestigten Hauptstadt
erhöhen.

Anschließend werden für dreihundert Jahre die
Nachkommen Hektors

dort noch regieren, bis Ilia, Priesterin fürstlichen Stammes,

schwanger durch Mars, die Mutter von Zwillingen wird. Und
voll Freude über

das bräunliche Fell der Wölfin, die hilfreich ihn säugte,

setzt dann Romulus fort das Geschlecht; die Mauern der
Marsstadt

gründet er, nennt nach dem eigenen Namen die Einwohner
Römer.^[147]

Diesen bestimme in Raum und Zeit ich keinerlei Grenzen,

lasse sie endlos herrschen. Sogar die grausame Juno,
heute noch Göttin des Schreckens für Meer und Festland
und Himmel,
dürfte sich eines beßren besinnen, mir beipflichten, eifrig
fördern die Römer, die Herren der Welt, die Träger der Toga.
Derart lautet mein Wille. Und einstmals, im Wandel der
Zeiten,
wird das Geschlecht des Assárakos Phthia ins Sklavenjoch
spannen
nebst dem berühmten Mykene, auch Argos besiegen und
knechten.
Aus dem erhabnen Geschlecht ersprießt, als Trojaner, dann
Caesar;
bis an den Ozean dehnt sich sein Reich, sein Ruhm zu den
Sternen;
Iulius lautet sein Name, vererbt vom großen Iulus.
Ledig der Sorgen, empfängst du im Himmel ihn einst, wo er
eintrifft
mit den Trophäen des Ostens; auch *ihm* winkt göttliche
Ehre.
Aufhören wird dann der Krieg, die Härte der Menschen sich
mildern.
Fides, ergraut schon, und Vesta, Quirinus, vereint mit dem
Bruder
Remus, erlassen Gesetze; des Krieges schreckliche Tore
schließt man mit eisernen Riegeln. Drin hockt auf den
grausigen Waffen
Furor, der Gottlose, rücklings mit hundert ehernen Ketten
sicher gefesselt, und knirscht entsetzlich mit blutigem
Rachen.«

Derart sprach er und schickte den Sprößling der Maja vom
Himmel:

Gastfreundlich sollte die neugegründete Burg von Karthago
offenstehen den Teukrern, Dido, in Kenntnis der Pläne
Jupiters, gern sie empfangen. Über das Himmelsgewölbe
flog mit eilenden Schwingen Hermes zur libyschen Küste,
wo er den Auftrag erfüllte. Entsprechend dem göttlichen
Willen

ließen die trotzig Punier sich umstimmen; Dido, vor allen,
wollte die Teukrer in Ruhe und Frieden voll Güte empfangen.

Vielerlei freilich erwog in der Nacht der fromme Aeneas,
kam zum Entschluß, mit dem Aufgang des wärmenden
Sonnenlichts, selber

aufzubrechen, das Land, in das sie der Sturmwind
verschlagen,[148]

rings zu erkunden, mit seinen Bewohnern, vielleicht auch
nur Tieren –

schien es doch unbebaut –, dann den Gefährten Bericht zu
erstatten.

Unter der Wölbung des Felsens, die der Wald überdachte
und mit schaurigem Schatten umfing, verbarg er die Schiffe,
brach dann zum Spähergang auf, mit nur einem Begleiter,
Achates,

schwang in der Faust zwei Lanzen mit breiter eiserner
Spitze.

Mitten im Walde begegnete ihnen ganz plötzlich die Mutter,
Mädchen nach Antlitz und Haltung, auch wie ein Mädchen
bewaffnet,

eine Spartanerin etwa, auch Thrakiens Kind Harpalyke,

flinker als Rosse, ja schneller auch noch als der reißende
Hebros.

Denn auf den Schultern trug sie, nach Jägerart, griffbereit
ihren

Bogen und ließ die gelockerten Haare flattern im Winde,
nackt die Knie, geschürzt den wallenden Bausch des
Gewandes.

»Sagt mir doch, bitte, ihr Männer«, begann sie zu sprechen,
»erblicktet

eine von meinen Schwestern ihr hier auf den Spuren des
Wildes,

Köcher geschultert und in ein geflecktes Luchsfell gekleidet?
Oder verfolgt sie, laut rufend, einen schäumenden Eber?«

Derart fragte sie. Seinerseits fragte ihr Sohn in der Antwort:

»Keine von deinen Schwestern hörte und sah ich – doch,
Mädchen,

sag mir, wie soll ich dich nennen? Dein Antlitz erscheint mir
nicht sterblich,

auch nicht nach Menschenart sprichst du. Du bist doch
sicherlich eine

Göttin – die Schwester des Phöbus? Ein Wesen vom
Nymphengeschlechte?

Bringe uns Glück, wer immer du bist, und hilf uns in unsrer
Not und erklär uns, in welcher Gegend, an welchem Gestade
wir uns herumtreiben. Ohne das Land und die Menschen zu
kennen,

streifen wir ziellos, von Sturm und Strömung hierher
verschlagen;

reichlich auch wollen wir Opfer dir bringen an unsern
Altären.«[149]

Da sprach Venus: »Ich habe kein Recht auf göttliche Ehrung.
Mädchen von Tyros tragen gewöhnlich den Köcher und
schnüren

purpurne Jagdstiefel hoch um die Waden. Hier hast du vor
Augen

punischen Herrschaftsbereich, die Festung Agenors und
Tyrier.

Libyen heißt das Gebiet, sein Volk sind trotzige Krieger.

Dido regiert. Sie stammt aus Tyros, geflohen vor ihrem
Bruder. Langwierig ist die Geschichte des Unrechts, der
Hergang

ziemlich verwickelt. Ich möchte dir nur das Wichtigste
sagen.

Dido war mit Sychaios vermählt, Phöniziens reichstem
Grundbesitzer. Ihn liebte heiß die bemitleidenswerte
Herrin; sie hatte noch keiner begehrt, bevor sie der Vater
jenem zur Frau gab. Doch über Tyros herrschte der Bruder
Didos, Pygmalion, ein ganz außergewöhnlicher Schurke.

Rasender Haß auf den Gatten befahl ihm, und vor dem Altare,
gottlos, vor Geldgier blind, aus dem Hinterhalt, schlug er
den völlig

Arglosen tot; so gleichgültig war ihm die Liebe der
Schwester.

Lange verheimlichte er die Schandtät und täuschte mit
leeren

Hoffnungen tückisch die unverwandt liebende traurige
Gattin.

Aber im Traume erschien ihr der unbestattete Tote,

wandte gespenstisch sein bleiches Gesicht ihr entgegen,
enthüllte,
was am Altar an Greueln geschehn, wie der Stahl ihn
durchbohrte,
deckte rückhaltlos auf den verborgenen Schandfleck des
Hauses.

Schleunige Flucht aus der Heimat riet er danach der
Gemahlin,
nannte als Mittel zur Reise ihr alte, im Erdreich verborgne
Schätze an Gold und Silber, von denen kein anderer wußte.
Dido entschloß sich zur Flucht und suchte sich treue
Gefährten.

Bitterer Haß auf den Herrscher, lähmende Furcht auch
vereinte
viele. Seetüchtiger Schiffe bemächtigten sie sich, beluden
sie mit dem Golde, entführten den Schatz vor der Habgier
des Fürsten

über das Meer. Es lenkte Dido als Frau das Geschehen.
Dorthin gelangten sie, wo du jetzt siehst die gewaltigen
Mauern,

auch das allmähliche Wachsen der Burg des neuen
Karthago;

so viel vom Boden hatten gekauft sie – es heißt ja auch
Byrsa –,

wie man mit einer Stierhaut bequem zu umfassen
vermochte.

Aber zu euch jetzt: Wer seid ihr? Von woher seid ihr
gekommen?

Wohin führt euch der Weg?« So fragte sie.[150]

Aber Aeneas

seufzte und gab ihr zugleich, in tiefer Erregung, zur Antwort:
»Göttin, erzählte von Anfang an ich unsre Geschichte,
hättest du Zeit auch, dem Leidensberichte zu lauschen, so
wäre

dann der Olymp schon verschlossen, der Tag dem Abend
gewichen.

Fern aus dem uralten Troja – sofern dir der Name der
Festung

einmal zu Ohren gekommen – fuhren wir über die Fluten,
als ein Orkan uns plötzlich verschlug an die libysche Küste.

Ich, der getreue Aeneas, entriß dem Feind die Penaten,
führe im Schiffe sie mit, mein Ruhm erreichte den Himmel.

Nach Italien möchte ich, wo mir die Ahnen, vom Stamme
Jupiters, lebten. Über das Phrygermeer fuhr ich mit zwanzig
Schiffen und folgte, nach Weisung der Mutter, meiner
Bestimmung.

Wogen und Sturmwind ließen mir sieben, beschädigt, noch
übrig.

Jetzt, aus Europa und Asien vertrieben, irre ich, keinem
hierzulande bekannt, ein Bettler, durch Einöden Libyens.«

Da unterbrach ihn Venus im Klagen mit folgenden Worten:

»Wer du auch sein magst, schwerlich lebst du und atmest
als einer,

den die Unsterblichen hassen, wo du Karthago erreichst!

Gehe nur weiter, begib dich von hier zum Königspalaste!

Deine Gefährten kehrten zurück, die verschollenen Schiffe

lenkte der Nordwind zum Hafen – das habe ich dir zu
berichten –,

wenn mich die Eltern erfolgreich die Kunst der Vogelschau
lehrten.

Sieh die zwölf Schwäne dort ruhig dahinziehen: Eben noch
scheuchte
Jupiters Bote, vom Äther herabschießend, jäh sie vom
heitren
Himmel; jetzt sieht man in langem Zug sie die Erde
erreichen,
einige auch, die von oben herab noch schauen zum Boden:
Wie sie dort aufsetzen, froh der Rettung, mit rauschenden
Schwingen,
teils noch am Himmel kreisen und singen in heiterer
Stimmung,
ebenso weilen schon deine Schiffe mitsamt der Besatzung
sicher im Hafen, teils nahen sie ihm vor günstigem Winde.
Schreite nur vorwärts und folge dem eingeschlagenen
Wege!«^[151]

Derart sprach sie und wandte sich ab. Ihr Nacken erstrahlte
rosig, vom Haupte dufteten köstlich ambrosische Haare;
bis auf die Füße wallte herab das Gewand: So enthüllte
sie sich im Gehen als Göttin. Aeneas erkannte die Mutter,
rief hinterdrein ihr, verbittert, während sie schnell sich
entfernte:

»Warum verhöhnst du, nicht weniger grausam als andere
Götter,
derart den Sohn mit verlogenen Angaben? Weigerst ihm
deinen
Handschlag und einen ehrlichen Austausch lauterer
Wahrheit?«

Solchen Vorwurf erhob er und lenkte die Schritte zur Mauer.
Venus umgab die beiden mit undurchsichtiger Luftschicht,

hüllte sie gleichsam in ein Gewand aus wogendem Nebel;
sollte doch niemand sie sehen oder sie treffen, auch
niemand
anhalten sie und etwa den Grund des Kommens erfragen.
Danach entschwebte die Göttin nach Paphos, begrüßte die
Stätte
freudig, an der sich ihr Tempel erhebt und auf hundert
Altären
Weihrauch von Saba dampft, auch blühende Kranzblumen
duften.

Angespannt folgten inzwischen die zwei der Richtung des
Weges.

Bald erklommen den Hügel sie, der als höchster die
Siedlung
weit überragt und auf die Befestigungswerke hinabschaut.
Staunend erblickte Aeneas den riesigen Bauplatz – hier
standen
ehemals Hütten! –, die Tore, die Straßen, das laute
Getümmel.

Glühender Arbeitseifer spornte die Tyrier; sie zogen
Mauern, sie bauten die Burg, sie wälzten die Steine mit
Händen.

Andere suchten den Platz für ihr Haus und zogen die
Grenzen.

Wahlen vollzog man für Richter, Beamte, ehrwürdige
Ratsherrn.

Becken für Häfen legte man an und schuf Fundamente
für das Theater, recht tief, und hieb aus natürlichem Felsen
mächtige Säulen als würdigen Schmuck für die
Bühnengebäude.

Ebenso fleißig arbeiten Bienen im Frühsommer, zwischen Blüten, im Sonnenschein, führen den eben erwachsenen Nachwuchs

rührig ins Freie, tragen den fließenden Honig zusammen – sollen sich doch die Zellen prall füllen mit köstlichem Nektar

–,

nehmen voll Eifer entgegen die Lasten der Kommenden oder^[152]

scheuchen als Kampftrupp die Drohnen, das müßige Pack, von den Krippen;

glühende Schaffenskraft spornt sie, von Thymian duftet der Honig.

»Glücklich, ihr Tyrier, seid ihr, da eure Mauern schon wachsen!«

rief Aeneas, bewunderte, abwärts steigend, die hohen Giebel und mischte sich, wundersam dicht von Nebel umflossen,

unter die tätigen Menschen, ohne gesehen zu werden.

Mitten im Stadtgebiet lag ein Wäldchen, voll kühlendem Schatten.

Ebendort hatten die Punier am Anfang, vom Sturm grad verschlagen,

ausgegraben das Zeichen, das ihnen die Herrscherin Juno einstmals verhieß: den Pferdekopf; denn mit seinem Besitze würden erfolgreich sie kämpfen und glücklich lange Zeit leben.

Ebendort ließ jetzt Dido einen gewaltigen Tempel bauen für Juno; das Walten der Göttin und Weihgaben hoben glanzvoll sein Ansehen. Bronzen, über der Freitreppe, waren

prächtig die Schwellen, die Torpfeiler bronzen, die Torflügel,
knarrend
noch in den Angeln. Erst hier benahm, unvermutet, ein
Bildwerk
unserem Helden die Furcht, ließ mutig ihn Zuversicht
fassen,
gab, noch im Unglück, Vertrauen auf glückliche Zukunft ihm
wieder.
Denn, auf die Königin wartend, betrachtete er in dem weiten
Innenraum einzeln die Stücke, bestaunte den Reichtum
Karthagos
und das Zusammenwirken der Handwerker wie auch der
Künstler.
Dabei erblickte er plötzlich, der Reihe nach dargestellt,
Szenen
aus dem Trojanischen Krieg, die der Ruhm um die Welt
schon getragen,
Priamos, dann die Atriden, Achilles, voll Wut auf sie beide.

Stehen blieb er, ihm kamen die Tränen, er rief: »Mein
Achates,
gibt es auf Erden noch Stätten, die unserem Kampf sich
verschließen?
Priamos, sieh nur! Man würdigt auch hier die rühmliche
Leistung,^[153]
weint auch über das Unglück, betroffen vom Schicksal der
Menschen.
Sei nicht mehr bange: Der Ruhm verheißt dir irgendwie
Rettung!«
Derart rief er, genoß in tiefer Bewegung die Bilder,